

# Drogen-Abschied auf Raten

## ■ Kiss setzt auf kontrollierten Konsum: Deutschland-Premiere in der Hamburger Palette

**Das neue von Prof. Joachim Körkel entwickelte Programm zum kontrollierten Drogen-Konsum (Kiss) wird erstmals in die Praxis umgesetzt:**

**Die Hamburger Palette e.V. bietet es ab November an. Andere Einrichtungen folgen.**

**Hamburg.** Mit Empathie statt mit erhobenem Zeigefinger: „Herzlich und zugleich professionell“ will das Kiss-Programm sein, sagt der Heidelberger Psychologe Uli Gehring. Kiss steht als Akronym für „Kontrolle im selbstbestimmten Substanzkonsum“ und richtet sich an Konsumenten illegaler Drogen. Gehring wird das Programm erstmals in die Praxis umsetzen - in Hamburg. Als Mitglied der Heidelberger GK Quest Akademie wird er 16 Suchtfachkräfte aus den Hamburger Einrichtungen Palette, Abrigado, Ragazza und der Brücke sechs Tage lang schulen. „Bereits im kommenden Monat soll das Programm dann in der Palette starten“, sagt Prof. Joachim Körkel (Nürnberg), „Vater“ des neuartigen Kon-

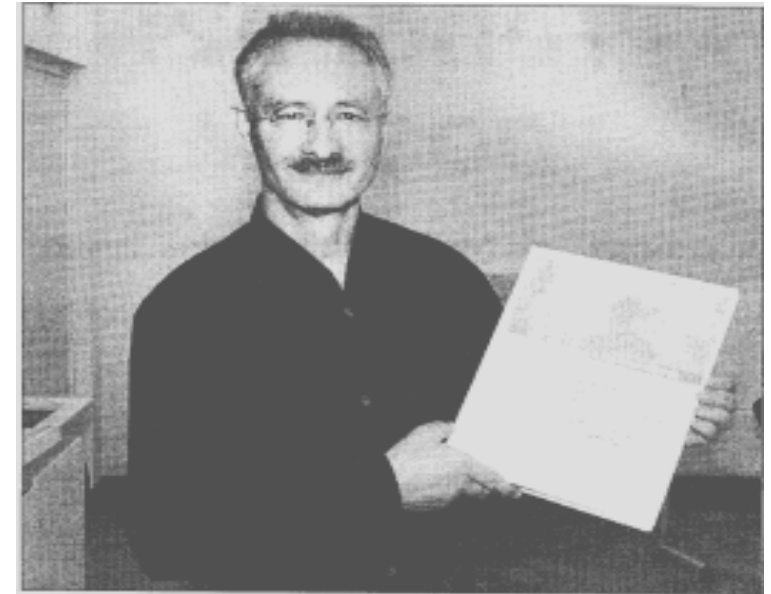
zepts. Im Rahmen einer Fachtagung im Georg-Asmussen-Haus hat er es zusammen mit Uli Gehring vorgestellt.

Kiss will sämtliche Konsumenten illegaler Drogen ansprechen. „Unser ausdrückliches Ziel ist in erster Linie keineswegs die Abstinenz“, sagt Prof. Körkel. „Wir wollen die Menschen dazu motivieren, über ihren Konsum nachzudenken, sie zu einer Veränderung einladen.“ Das Prinzip des „motivational interviewing“ soll den Weg ebnen, die Drogenmenge zumindest soweit zu senken, dass das Rauschgift den Konsumenten möglichst wenig beeinträchtigt. „Wir wollen die Konsumenten dort packen, wo sie unzufrieden mit sich selbst sind, um dann möglichst realistische Ziele zu finden“, sagt Prof. Körkel. Sei es, dass ihnen ihr Arzt droht, sie aus der Substitution herauszunehmen oder nach emotionalen Zusammenbrüchen - solche „Fenster der Veränderung“ seien die Chance für das Kiss-Programm.

Das Programm ruht auf drei Säulen: Erstens auf der Vermittlung aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse über Drogen. Weiter gibt es verhaltensthe-

rapeutische Ansätze: Der Teilnehmer führt ein detailliertes Konsumtagebuch, in dem er auch kurzfristige Ziele für sich formuliert und diese später mit dem tatsächlichen Ergebnis vergleichen kann. Innerhalb der Gruppe kann darüber gesprochen werden. Dritte Säule ist die humanistische Grundhaltung: „Ich respektiere die Autonomie jedes Einzelnen und schreibe niemandem vor, was er zu tun hat“, sagt Prof. Körkel.

Kiss hat seinen Ursprung in Körkels Konzept zum kontrollierten Trinken. Hier hat er sich mit seinen Untersuchungen einen Namen gemacht, zusammen mit Gunther Kruse beispielsweise das Standardwerk „Rückfall bei Alkoholabhängigkeit“ verfasst (Eppendorfer 6/2005): Der aus zu hoch gesteckten Abstinenz-Zielen resultierende Frust lässt, so Körkels Erkenntnis, sowohl Therapeuten als auch Klienten scheitern. Die Grundsätze kontrollierten Trinkens überträgt Körkel nun auf den Bereich illegaler Drogen. Körkels Credo: „Jeder muss für sich selbst das richtige Tempo der Veränderung finden.“ Auch wenn Abstinenz nicht das explizit formulierte



**Prof. Joachim Körkel mit dem Kiss-Handbuch, in dem jeder Teilnehmer zugleich seine persönlich gesteckten Ziele mit dem tatsächlichen Drogenkonsum abgleichen kann.**  
Foto: Götttsche

Ziel ist, kann sie sich als Folge des Programms einstellen. An der Kiss-Premiere in der Palette mit dem Schwerpunkt Beikonsum werden rund zehn Substituierte teilnehmen. Kiss ist sowohl als Gruppen- als auch als Einzelprogramm möglich. Die Palette startet mit dem Gruppen-Angebot. Die Programmdauer mit zehn Sitzungen ist auf rund drei Monate kon-

zipiert. In Berlin wurden bereits Teile davon mit Erfolg praktiziert. Hamburg ist die erste Stadt Deutschlands, in der der komplette Kiss-Kurs angeboten wird. Ein im Ansatz vergleichbares Angebot hat es mit Cramers Scip-Programm in Holland gegeben. Scip ist allerdings nicht so systematisch strukturiert wie Kiss. **Michael Götttsche**